

Bericht vom 18. Fachgruppentag 11. Mai 2011 in Magdeburg

Museum nachgefragt: Positionen, Erwartungen, Perspektiven

Im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Museumsbund begrüßte **Markus Moehring** die Teilnehmer der Fachgruppentagung im Kulturhistorischen Museum Magdeburg und stellte die Frage, wie sich neue Dauerausstellungen in den historischen Museen darstellen und welche Beziehungen zwischen den Dauer- und den Wechselausstellungen bestehen. Dabei lenkte er den Blick auch auf die Tatsache, dass Museen und historische Themen zunehmend Aufmerksamkeit finden, aber sind es nicht eher die spektakulären Sonderausstellungen, die in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden?

Im Folgenden wurden die etwa 80 Teilnehmer von **Prof. Dr. Martin Puhle** (Magdeburg) begrüßt. Er verwies darauf, dass die Dauerausstellung die schwierigste Aufgabe für das Museum ist, denn die Ausstellung steht über einen längeren Zeitraum und soll doch aktuell sein. Mit Blick auf das Kulturhistorische Museum Magdeburg verwies er drauf, dass die im Aufbau befindliche Dauerausstellung ihre fachlichen und wissenschaftlichen Grundalgen in zahlreichen Sonderausstellungen der vergangenen Jahre hatte. Zudem wurde das 1906 erbaute Museumsgebäude umfänglich saniert und in den nächsten Jahren erfolgt außerdem der Aufbau des bisher nicht realisierten Südflügels. Strukturell erfolgte der Zusammenschluss des Kulturhistorischen Museums mit dem Naturkundemuseum in Magdeburg, deren Sammlungen nun gemeinsam präsentiert werden. Die neue Ständige Ausstellung folgt der Konzeption der Sonderausstellung 2005 und wird die Magdeburger Stadtgeschichte in 12 Kapiteln zeigen. Dabei werden alle Sammlungsbereiche berücksichtigt, zudem wird nach den Brüchen in der Magdeburger Geschichte gefragt. Diese geben die Möglichkeit, die lokale Entwicklung in den nationalen und internationalen Rahmen einzubetten. Ergänzt wird diese umfangreiche Dauerausstellung, deren Fertigstellung für 2012/2013 geplant ist, durch Sonderausstellungen, in denen Objekte aus den eigenen Magazinbeständen thematisch präsentiert werden.

Im folgenden stellte **Dr. Tobias von Elsner** (Magdeburg) Details der neuen Ausstellung vor. Er verwies auf die Schwierigkeit, in diesem historischen Gebäude eine moderne Ausstellung zu präsentieren. Schon bei der Eröffnung wurden Aufklärung und Bildung als die zentralen Aufgaben des Museums beschrieben und diesem Anspruch waren auch die inszenierten Stilepochen im Museumsgebäude verpflichtet. Daran knüpft auch die neue Dauerausstellung an, sie will aber darüber hinaus auch ein Ort der Unterhaltung und Kommunikation sein. Zudem soll die neue Dauerausstellung die Basis für verschiedene publikumsorientierte Angebote zur Stadtgeschichte sein und damit einen Beitrag leisten zur Selbstverständigung über bürgerschaftliche Magdeburger und sachsen-anhaltinische Identität. Ganz in diesem Verständnis wird in der neuen Dauerausstellung die städtische Magdeburger Geschichte mit der sogenannten „großen Geschichte“ verschränkt und zu einer „Geschichtserzählung

im Museum entwickelt. Ergänzt wird die traditionelle chronologische Museumsausstellung durch verschiedene Angebote. Mit Hilfe sogenannter „Zeitmaschinen“ werden den Besuchern Möglichkeiten angeboten, selbst den Veränderungen in der Geschichte nachzuspüren. In Form von Kabinetten und anderen Vermittlungsformen sollen herausragende Zeugnisse der Magdeburger Geschichte und ausgewählte Objekte der verschiedenen Sammlungen in den historischen Kontext eingeordnet werden. Besondere Berücksichtigung sollen die Objekte finden, die auf Grund restauratorischer Anforderungen nicht dauerhaft ausgestellt werden können, aber für die Vermittlung besonders wichtig sind, Hier werden die Möglichkeiten der modernen Technik genutzt, um z. B. die umfangreiche Grafiksammlung zu präsentieren.

Die folgende Diskussion warf verschiedene Fragen und Aspekte auf. Zum einen wurde darauf verwiesen, dass der chronologische Ansatz der Ausstellung sicher für den Besucher gut nachzuvollziehen ist, es aber durchaus auch andere Formen gibt. Mit Blick auf die Zielgruppen ist jedoch zu bemerken, dass diese Dauerausstellung sowohl die Magdeburger ansprechen soll, aber auch für Schüler und Jugendliche gedacht ist und natürlich auch Touristen informieren muss. Damit erweist sich das Projekt „Magdeburger Stadtgeschichte in zwölf Kapiteln“ als eine Grundversorgung mit Stadtgeschichte, die ihre regelmäßige Erweiterung und Ergänzung in einzelnen Sonderausstellungen findet. Zudem dient diese Ausstellung zur inneren und äußeren Vergewisserung des Museums mit seinen Sammlungen und seinen Aufgaben und Funktionen. ganz in diesem Sinne ergänzte Frau **Karin Grünwald** (Magdeburg), dass in der Ausstellung mit modernen Medien zusätzliche Informationsangebote den Besuchern das eigen Forschen ermöglichen sollen. In der Ausstellung sollen weitere Ansatzpunkte geboten werden, der Geschichte am realen Ort in der Magdeburger Stadtlandschaft nachzuspüren. Die Stadt Magdeburg, die sich als Stadt im Wandel versteht, auch als eine Stadt, deren Geschichte von Brüchen und Neuanfängen gekennzeichnet ist, wird so mit den drei Schwerpunkten „mittelalterliche Metropole“, „preußische Festung“ und „mitteldeutsche Industriestadt“ vorgestellt und das Museum ist bemüht, die Gäste mehrmals in die Dauerausstellung einzuladen.

Im folgenden Beitrag stellte **Prof. Dr. Lisa Kosok** (Hamburg) den Masterplan für das Museum für Hamburgische Geschichte vor. Das Gebäude, welches 1922 eingeweiht wurde, geht in seinen Sammlungen auf den 1839 gegründeten Verein für Hamburgische Geschichte zurück. Der Bau von Fritz Schumacher erweist sich als gesamtheitliches Gestaltungs- und Architekturkonzept seiner Zeit und erfordert heute ein konzeptionelle Erneuerung des Museums. Dabei soll in Hamburg eine „kluge Neugestaltung unter Respektierung beliebter Elemente“ versucht werden, bei der die Sammlungen in den Mittelpunkt gestellt werden. Ziel ist es, in Form von „großen und kleine Erzählungen“ ein vielseitiges Porträt der Stadt Hamburg zu entwerfen. Damit verbunden ist die Festlegung, dass für die Ausstellung im Hamburgischen Museum nicht die Chronologie in den Mittelpunkt gestellt wird. In Vorbereitung auf die Neugestaltung des Museum wurde 2010 ein umfangreiche Besucherbefragung durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen, dass das Hamburgische Museum durchaus attraktiv

ist, dass neben den Hamburgern auch zahlreiche Touristen den Weg in dieses Museum finden. Es wurden aber auch verschiedene kritische Punkte von den Besuchern angemerkt, die Eingang in die neue Planung finden werden. Außerdem galt es zu prüfen, welche Themen im Museum präsentiert werden sollen. In der Konsequenz erweist es sich als notwendig, dass das Museum übersichtlicher, informativer und vor allem kommunikativer werden muss. Kurz formuliert bedeutet dies, dass das Hamburgische Museum „benutzbar“ und damit zu einer „Instanz für die Hamburgische Geschichte werden soll. Darüber hinaus muss die Masterplanung auch Aussagen über das Museum in seiner Gesamtheit und seiner städtebaulichen Einbindung liefern. Für das Hamburgische Museum ist die Stadt Hamburg selbst der Gegenstand und damit wird zugleich auch die Grundlage für das Selbstverständnis des Museums gelegt. In diesem Diskussionsprozess lässt sich das Museum in Hamburg als ein Ort beschreiben, der die Stadt in ihrer Vielfalt lesbar, verstehbar und begreifbar macht. Das Museum ist zudem der Ort, an dem +über das Selbstverständnis der Stadt reflektiert, verhandelt und diskutiert wird. Hier wird die Stadt selbst zelebriert, gelebt und gewürdigt, zugleich ist das Museum aber auch der Ort, an dem die Stadt kritisiert und auf den Prüfstein gestellt wird. In dem das Museum diesen Anspruch formuliert, macht es die Darstellung der Geschichte der Stadt Hamburg zum großen Thema, hier finden sich die großen Erzählungen aufgehoben in vielen kleineren Erzählsträngen. wieder. Damit bietet das Geschichtsmuseum der Stadt Hamburg zugleich die Gebrauchsanweisung für die Besucher und deren Gäste. Damit der Besucher diesen verschiedenen Erzählsträngen folgen kann, wird das Hamburgische Museum keine chronologische Darstellung bieten, sondern sich an hand thematischer Schwerpunkte der Vermittlung der hanseatisch-hamburgischen Geschichte widmen.

In einem dritten Beitrag stellte **Olaf Martin** (Northeim) die Frage, wer geht ins Museum und wer tut es nicht. Ausgangspunkt ist eine Untersuchung des Landschaftsverbandes Südniedersachsen, in der die Akzeptanz und Nutzung der regionalen Kultureinrichtungen hinterfragt wurde. Der Landschaftsverband umfasst geographisch das Gebiet zwischen Göttingen und Goslar sowie die Gemeinden Northeim, Osterode und Holzminden. Zu seinen Aufgaben gehört die Förderung und Unterstützung der regionalen Kultureinrichtungen. In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Kulturforschung wurde hier eine Befragung der Kultureinrichtungen vorgenommen im Raum Südniedersachsen, um die Perspektiven und Schwerpunkte zu ermitteln. Insgesamt wurden 81 Kultureinrichtungen mit einer Fragebogenaktion erfasst. In 44 Kultureinrichtungen wurde dann eine Besucherbefragung durchgeführt. Insgesamt wurden mehr als 5.600 Fragebögen ausgewertet. Die Untersuchung umfasste einen Zeitraum von zwei Jahren und bietet sicher – mit Einschränkungen – wichtige Indikatoren für den weiteren Ausbau der Kultureinrichtungen. Im Anschluss wurde noch eine weitere Befragung der Bevölkerung durchgeführt, wobei auch die Bevölkerungsgruppe befragt wurde, die wenig oder kaum die Kultureinrichtungen der Region nutzt. Dabei war festzustellen, dass die Antworten darauf hin deuten, dass hier auch mit weiteren Kraftanstrengungen oder besonderen Angeboten kaum eine Erhöhung des Besucherpotentials zu erwarten ist,

da diese kaum Interessen an kulturellen Freizeitaktivitäten entwickeln. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Kulturnutzung war die Feststellung, dass viele Besucher kulturelle Aktivitäten mit anderen Vorhaben verbinden. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Gastronomie, weniger ausgeprägt war der Besuch von mehreren Kultureinrichtungen und Veranstaltungen an einem Tag. Mit dem Blick auf die Museen der Region war festzustellen, dass deren Besuch bereits an zweiter Stelle der Rangfolge hinter dem Kinobesuch rangierte. Jedoch hatten sich von insgesamt 45 Kultureinrichtungen nur 10 Museen beteiligt, wovon zwei noch ausgesprochen attraktive touristisch ausgerichtete Museen waren. Im Vergleich u bundesdeutschen Untersuchungen erwies sich die Region Südniedersachsen als eine Region, in der Stammesbesucher relativ häufig ihre Museen wieder besuchen. Mit Blick auf Altersstrukturen und Bildungsabschluss verhalten sich die Besucher in der Region ähnlich wie im bundesdeutschen Durchschnitt, ca. 40 % der Besucher sind älter als 50 Jahre und die Mehrzahl der Besucher verfügt über einen mittleren und höheren Bildungsabschluss. Resümierend ist festzustellen, dass auch für die Museen der Kulturtourismus ein besonders wichtiger Faktor ist und dass zunehmend die Barrierefreiheit ein wichtiger Aspekt für die Museumsbesucher wird. Zudem müssen die Museen in ihrem lokalen Umfeld und den dort befindlichen Kultureinrichtungen enge Partnerschaften eingehen und zusammenarbeiten. Mit dem Blick auf Zielgruppen ist festzustellen, dass Museen ein besonderes Augenmerk auf Familien und Kinder richten sollen und durch ihre Präsenz in den verschiedenen sozialen Netzen auf ihre Angebote aufmerksam machen können. Die vollständige Studie findet sich auf der Homepage unter <http://www.landschaftsverband.org>.

Danach informierte **Markus Moehring** (Lörrach) über seinen Aktivitäten als Fachgruppensprecher. Er stellte gemeinsam mit **Dr. Anke Hufschmidt** (Hagen) und **Dr. Astrid Pellen-gahr** (Kaufbeuren) das Thema der Herbsttagung 2011 vor. Frau **Dr. Gemmecke** (Berlin) lud die Fachgruppe noch einmal ausdrücklich in das Märkische Museum nach Berlin ein, wo die Diskussion die Frage nach den Geschichtsbildern stellen soll. Darüber hinaus informierte Markus Moehring über die geplante Herbsttagung 2012 in Nürnberg.

Im Anschluss informierte **Dr. Volker Rodekamp** (Leipzig) über einige Projekte und Vorhaben des DMB. So kann das Praxishandbuch „Museen und Lebenslanges Lernen“ bei der Geschäftsstelle bzw. über die Homepage bestellt werden. Weiterhin werden die Vorhaben Schule@Museum fortgesetzt und auch das Projekt NEMO ist bis 2013 gesichert. Auch die bewährte Reihe der Leitfäden wird fortgesetzt. Im Zentrum des Präsidiums des DMB steht die Herausgabe einer neuen Denkschrift zur Lage der Museen, die noch in diesem Jahr vorgelegt werden soll.

F.d.R. Steffen Krestin